



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Der Pfalzgraf von Neuburg katholisch

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

### Maximilian gewinnt den Pfalzgrafen von Neuburg für die katholische Religion.

Dem Eifer des Herzogs von Bayern für die Aufnahme des katholischen Bundes entsprach die Thätigkeit der anderen Bundesglieder gar nicht; sie zeigten sich unentschlossen und kalt, während er durch Unterhandlungen mit Frankreich bewirkte, daß dieses keine Verbindungen mehr mit den deutschen Protestanten zum Nachtheil der katholischen Stände eingehen wolle. Da Maximilian auch noch mit der Eifersucht des österreichischen Hauses zu kämpfen hatte, welches die beiden Bündnisse — Liga und Union — auflösen wollte, legte er am Anfange des Jahres 1616 das Amt eines Bundesobersten nieder. Aber er war nichts desto weniger fortwährend thätig, Ruhm und Macht der katholischen Kirche zu vermehren, und dazu fand er bald Gelegenheit in seinem benachbarten Stammhause selbst.

Im Herzogthum Neuburg herrschte der eifrige Lutheraner Herzog Philipp Ludwig, für dessen Belehrung Maximilian schon gleich nach seinem Regierungsantritte Alles aufgeboten hatte, wobei er von den Jesuiten auf das Eifrigste unterstützt wurde. Den alten Fürsten in den Schooß der katholischen allein seligmachenden Kirche zurückzuführen, dächte ihn das schönste und rühmlichste Werk, und er schickte ihm daher zur Belehrung die Jesuitischen Streitschriften und brachte endlich selbst ein Religionsgespräch in Regensburg zu Stande. Aber der alte Pfalzgraf blieb starrsinnig bei seinem lutherischen Glauben. Dessen Sohn Wolfgang lebte als Statthalter in den Fürstenthümern am Niederrhein (Jülich, Cleve und Berg), auf welche die Häuser Neuburg und Brandenburg die meisten Ansprüche hatten und der junge Pfalzgraf besorgte deswegen schon gemeinschaftlich mit Brandenburg die Verwaltung jener Länder. Er bewarb sich aber um die Hand der Brandenburgischen Prinzessin Anna Sophia in der Hoffnung, der Kurfürst ihr Vater werde die Rechte an die Jülichischen Lande seiner Tochter als Brautshatz abtreten. Schon waren die Verhandlungen deshalb im guten Gange, als der Kurfürst den Pfalzgrafen an der Tafel über einen Wortwechsel thätlich grob beleidigte, daß dieser sogleich Berlin verließ.

Darauf suchte Wolfgang Wilhelm bei seinem Vetter in München, was er vergeblich am Brandenburgischen Hofe gehofft hatte, kam im Jahre 1612 nach München, um sich mit Maximilian über die Jülichischen und andere Sachen zu berathen und warb um dessen Schwester Magdalena. Maximilian war der Verbindung nicht abgeneigt, erklärte aber, der Unterschied der Religion sei ein mächtiges Hinderniß. Darauf begannen jedoch die Unterhandlungen deshalb als großes Geheimniß durch ganz vertraute Personen, und Maximilian hoffte, wenn es nur erst zu einem Religionsgespräch käme, würde man dem Pfalzgrafen seinen Irrthum in der Religion so klar und handgreiflich machen können, daß er denselben erkennend sich zu dem wahren Lichte und der eigentlichen Herde Christi kehren müsse. Er lud ihn daher zum wiederholten Besuche nach München ein, und der Pfalzgraf kam wieder, ohne einen Prediger aber wohl versehen mit Büchern von verschiedenen lutherischen Schriftstellern.

Die Unterredungen begannen und endlich that Wolfgang Wilhelm gegen den Herzog das offene Geständniß: aus diesen Unterhaltungen sei ihm klar geworden, daß die Wahrheit der katholischen Religion auf sehr einleuchtenden Gründen beruhe; er wolle jetzt die Gottheit um die Gnade anflehen, ihn nicht auf unrechter Bahn zu lassen. Aber zwei Dinge seien nöthig, wenn seine Bekehrung vollendet werden solle, Muße und Zeit und die strengste Verschwiegenheit besonders gegen seinen Vater.

Ein ganzes Jahr lang zog sich das Geschäft der Bekehrung hin, während dessen sich Maximilian alle Mühe gab, den Pfalzgrafen in seinem Vorsatze zu befestigen. Er hielt diese Bekehrung für ein wahrhaft heiliges Werk, ermahnte, lobte und ermunterte und nannte die zu diesem Zwecke nützlichen Bücher. Am Ende des Jahres 1612 entdeckte der Pfalzgraf seinem Vater, wie er gesonnen sei, um die bayerische Prinzessin zu werben, verschwieg aber die Ansinnungen und Plane wegen seiner Religionsänderung. Da der Vater die Verbindung billigte, konnte man die Verhandlungen offen betreiben; Maximilian aber berichtete die Sache an den Papst und schilderte ihm die Wichtigkeit, hat aber zugleich, daß die Bekehrung nicht schnell geschehe und nicht bekannt werde. An der Aufrichtigkeit des Pfalzgrafen sei nicht

zu zweifeln, denn wenn er nach geschlossener Heirath auch anderen Sinnes werden und die Bekehrung aufgeben wollte, so würde er zwischen zwei Stühlen niedersitzen: denn vom Herzoge würde er bloß die Frau bekommen aber keinen Beistand, noch könnte er die Unterstützung der übrigen katholischen Fürsten erhalten; auf der anderen Seite verliere er, so wie die Heirath zu Stande komme, das Zutrauen der protestantischen Fürsten, die sich ihm bei jeder Gelegenheit entgegensetzen und die Vollziehung seiner Ansprüche auf Jülich verzögern und verhindern würden, so daß er nicht mehr zurücktreten könnte, wenn er auch wollte. Der Pfalzgraf sei aber wirklich zum Uebertritte bereit, schon begrüße er seit längerer Zeit die heilige Jungfrau Maria mit einem Ave, und man dürfe daher annehmen, daß ihm die Königin des Himmels von ihrem geliebten Sohne das wahre Licht erbitten werde und daß er in Betreff der Anrufung der Heiligen in der That zeige, was er im Herzen glaube. Komme die Heirath zu Stande, so werde der Pfalzgraf um so eher und sicherer zur katholischen Kirche übertreten und darin auch die Jülich'schen Staaten sammt ihren Unterthanen erhalten werden, die im entgegengesetzten Falle in die Ketzerei verfallen müßten, indem es vermöge der Reichsgesetze den Fürsten erlaubt sei, ihre Unterthanen zu der Religion zu nöthigen, welche sie selbst bekennen. Würde der Pfalzgraf von den katholischen Staaten im Besitze jener Länder erhalten und diese den Ketzern sammt der Gelegenheit von dort aus den Katholiken zu Schaden entrisen; so könnte man auch hoffen, daß viele hundert Seelen in dem Herzogthum Neuburg gewonnen werden, die sich dem wahren Lichte und dem katholischen Glauben zulehren, zu geschweigen, was bei anderen Fürsten und Ständen des Reiches das Beispiel eines solchen auf den rechten Weg zurückgekehrten Fürsten bewirken werde. Der Pfalzgraf habe schon geäußert, daß mit ihm mehr als zwanzig Personen übertreten werden und er nicht ruhen wolle, bis er auch seinen Bruder bekehrt habe. Für jetzt verzögere seinen Entschluß nur die Rücksicht auf seinen alten Vater, der möchte sich vielleicht über diese Bekehrung zum Tode grämen. Zuletzt bat Maximilian den Papst, daß er sich des Pfalzgrafen, wenn die Bekehrung wirklich erfolge, bei Spanien, Frankreich und anderen katholischen Staaten annehme, damit er von

denselben besonders in der Jülichischen Sache mit Nachdruck unterstützt würde.

Ehe noch die Antwort von Rom kam, hatte Wolfgang Wilhelm bereits am 19. Juli 1613 zu München das Bekenntniß des römisch katholischen Glaubens abgelegt und dasselbe mit Unterschrift und Siegel bekräftigt. Zeugen waren die Herzoge Wilhelm und Maximilian und dessen Brüder und der Beichtvater Buslibius. Das Bekenntniß schloß mit den Worten: Diesen wahren und allgemeinen Glauben, ohne welchen Niemand selig werden kann, zu welchem ich mich jetzt freiwillig bekenne und wahrhaftig halte, will ich mit Gottes Hülfe und Beistand ganz unverletzt bis an den letzten Seufzer meines Lebens beständig behalten und bekennen, auch bei meinen Unterthanen und denjenigen, die mir anbefohlen sind, so viel mir möglich und frei stehen wird, daran sein, daß sie gleichergestalt dahin gewiesen und gehalten werden; gelobe und verspreche dieses Alles, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.

Wenige Wochen darauf kam die Erlaubniß von dem hocherfreuten Papste zur Vermählung, da der Pfalzgraf und die Prinzessin im dritten Grade der Blutsfreundschaft einander verwandt waren. Dann beschleunigte man die Sache und wußte Alles so klug einzurichten, daß der alte Pfalzgraf von Neuburg sammt seiner ganzen Familie und einem zahlreichen Gefolge während der Hochzeitfeier im November 1613 nicht das Geringste merkte, daß der Bräutigam katholisch geworden sei.

Nachdem die Neuvermählten einige Wochen mit fröhlichen Festen in Neuburg zugebracht hatten, begaben sie sich nach Düsseldorf. Hier warteten ihrer aber sehr unangenehme Auftritte. Es ahnete bald den Meisten, was geschehen sei, die Lage des Pfalzgrafen wurde immer peinlicher. Aber Maximilian und der Kurfürst von Köln riethen eifrig, derselbe solle seine Bekehrung noch nicht offen bekannt machen. Man fürchtete die Folgen. Allein Wolfgang Wilhelm war von Leuten umgeben, die ihm mehr zum Kriege als zum Frieden riethen, und er meinte, alle Katholiken müßten ihn unterstützen. So kam es, daß er gegen ihren Willen sich am 25. Mai 1614 in der Kirche zu Düsseldorf öffentlich zur katholischen Religion bekannte.

Das Gerücht von seinem Uebertritte hatte sich schon früher bis zu seinem Vater verbreitet, der demselben aber nicht glaubte und seinen Sohn noch im April 1614 ermahnte, er möge die Verleumdung durch fleißige Theilnahme am Gottesdienste der Protestanten zu Schanden machen. Bald darauf kamen jedoch Gesandte von München nach Neuburg, welche ihm die Wahrheit des Gerüchtes bestätigten und die Rechtfertigung des Sohnes übergaben. Philipp Ludwig würdigte sie kaum einer Antwort, suchte die freie Uebung der evangelischen Religion nach seinem Tode im Herzogthum Neuburg zu sichern, entschlies aber schon am 12. August desselben Jahres.\*) Wolfgang Wilhelm begann darauf seinem Versprechen getreu sogleich mit der Einführung der katholischen Religion.

28.

### Maximilian erhält geistliche Opfer.

Um den Segen des Himmels auf alle Unternehmungen des Herzogs von Bayern zu erbitten und seinen Verdiensten ein noch größeres Maß zuzusetzen und ihm eine größere Vollkommenheit zu erwerben, brachte die größere Marianische Verbindung der Gelehrten ihm und seiner Gemahlin zum neuen Jahre 1615 als Geschenk dar die folgenden guten Werke: Die Mitglieder versprachen für dieselben zu beten 684 Rosenkränze, 183 Tagszeiten von Unserer Lieben Frau, 83 vom heiligen Geist, 68 vom heiligen Kreuz und 56 von der heiligen Dreifaltigkeit. Dieses wollen die Mitglieder der Verbindung zur größeren Ehre Gottes für das durchlauchtigste Haus aufopfern. Ferner wollen sie hören 233 Messen, sie wollen 41mal beichten und 42mal das heilige Abendmahl empfangen. Sie erbieten sich überdies: 161 Bußpsalmen, 30 Staffelpsalmen, 49mal den Psalm Miserere, 17mal den Psalm: Aus der Tiefe, 133 Begrüßt seist Du Maria! 26 Litaneien vom Namen Jesu, 211 Litaneien von U. L. F. zu sprechen. Auch verpflichten sie sich: mit ausgespannten Armen 115 Vater Unser und Ave Maria zu beten; sie schenken ihre Geißelungen

\*) Wolf III. 487 ff.